

das Heilige, die kirchlichen Beschwörungen der Gefahr der Entehrung aus. Oder ist er wohl gewiß, daß seine Beschwörung den erwünschten Erfolg haben wird? Die Gesellschaft besteht meist aus Leuten, die durch sträfliche Neugier, oder auch wohl gar durch Unglauben und Sittenlosigkeit sich dem Dienste des Teufels hingegeben haben; und ist es sogar beim feierlichen Exorcismus eine Bedingung der vollen Wirksamkeit, daß zuerst der Wille des Menschen der Gewalt des Satans entzogen werde und ermahnt der hl. Alphonsus den Exorcisten (L. IV. App. 8): „Excludat mulieres, pueros et viros otiosos, quorum modica fides expulsiōni obstare potest“, so mag der Erfolg seiner Beschwörung inmitte leichtfertiger oder glaubensloser Leute gewiß mehr als zweifelhaft erscheinen; und ist es zwar im Allgemeinen gewiß, daß die außerordentlichen Erscheinungen des Spiritismus dämonischer Wirksamkeit zugeschrieben werden müssen, so ist doch in den einzelnen Fällen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nur menschlicher Betrug denselben zugrunde liegen; und solchen Täuschungen gegenüber würden natürlich die kirchlichen Beschwörungen fruchtlos bleiben, und beschämt, mitsammt dem Heiligen zum Gespötte geworden, würde der Priester das Feld räumen müssen. — 3. Wäre aber sowohl der Gefahr des Aergernisses, als auch der Entweihung des Heiligen durch Vorsichtsmaßregeln vorgebeugt, so wäre die Anwendung der heiligen Gewalt, um den Teufelspuk aufzudecken, oder ihn zu verhindern, wohl frei von Sünde zu nennen; doch dürfte auch in diesem Falle sein Verfahren der Klugheit keineswegs entsprechend sein. Die wissenschaftlichen Beweise für die Sündhaftigkeit des Spiritismus sind klar genug, um jene, die noch eines guten Willens sind, davon zu überzeugen, um sie von der Gemeinschaft mit den Geistern abzuschrecken, und so der drohenden Gefahr zu entziehen; jene aber, die, in die Blendwerke des Satans gänzlich befangen, jenen Beweisen unzugänglich geworden sind, werden auch durch die offenbarsten Wunder dem Verderben nicht entrißen werden. Das beste Mittel, um den Spiritismus, wo er bereits Eingang gefunden hat, zu bannen, ist die Belehrung in Schule und Kirche, die Verbreitung guter Schriften, welche diesen Gegenstand behandeln, besonders aber Pflege des frommen, sittlich-religiösen Lebens; gerade da, wo die wahre Frömmigkeit verschwindet, und das Glaubensleben untergeht, da beginnt der Aberglaube mit seinen finsternen Werken kühn sein Haupt zu erheben; und führt solange die Herrschaft, bis echtes, christliches Leben ihm wieder die Herzen entzieht, und ihn zum Weichen bringt.

Mautern (Steiermark).

P. Fr. Leitner C. Ss. R.,
Rector der Theologie.

XIX. (Art und Ort des Missionskreuzes.) In diesen Jahren werden in allen Pfarrkirchen Oberösterreichs heilige Volksmissionen abgehalten. Gegen Ende dieser Feierlichkeit wird stets ein Kreuz geweiht in oder bei dem betreffenden Gotteshause

als sichtbares Andenken an die geistige Erneuerung der Pfarrgemeinde aufgepflanzt. Wer vor diesem religiösen Wahrzeichen gewisse Gebete andächtig und reumüthig verrichtet, kann verschiedene Ablässe gewinnen, wie auf einer dabei angebrachten Tafel zu lesen ist.

In früheren Jahren pflegten bei jenen Missionen, welche Mitglieder der Gesellschaft Jesu abhielten, in der Regel nur leere Kreuze aufgerichtet zu werden, d. h. Kreuze ohne Figur des Gekreuzigten, wie vor den Klöstern der PP. Franciscaner und Kapuziner solche mit einigen Leidenswerkzeugen zu stehen pflegen. Solch' schlichte Kreuze tragen dann nur die Aufschrift: „Mission“ und die Jahreszahl dazu, wann sie abgehalten worden. Findet eine zweite und dritte Mission oder eine „Renovation“ statt, so macht man in der Regel auch die Jahre dieser heiligen Werke wieder ersichtlich am Missionskreuze. Da dem katholischen Volke ein Kreuz mit dem Bildnisse des Gekreuzigten lieber ist, als das Kreuz allein, so wird jetzt fast für jedes neue Missionskreuz auch der Corpus Christi angeschafft und finden sich häufig Wohlthäter, welche sowohl das Kreuz oder doch das nöthige Holz und auch die Figur des gekreuzigten Erlösers herstellen. In der Regel wird das Kreuz aus Holz gemacht und zwar entweder in der allereinfachsten Form, so daß die beiden Balken, aus denen es besteht, geradlinig schließen, oder etwas gefälliger, indem die Enden abgerundet werden und etwa beiderseits noch je zwei Halbkreise hinzugefügt werden, so daß ein sogenanntes Drei- oder Kleeblattende entsteht. Soll das Kreuz an einem Pfeiler oder an einer Wand oder auch unter einem Thorbogen aufgehängt werden, so wird selbstverständlich auch das untere Ende des Längsbalkens also gestaltet. Wird es an eine Wand gestellt oder in die Erde gesteckt, so macht man das untere Ende kräftiger, damit dieses gewissermaßen als Sockel wirke und hübscher sei. Soll das Kreuz in der Kirche freistehen, so muß es ein eigentliches Postament oder einen Ständer erhalten, wie andere Standkreuze, nur von entsprechender Größe und Schwere; überdies wird es, um eine verlässliche Stabilität zu erzielen, noch mittels des einen oder anderen längeren Eisenhaken mit einem Pfeiler oder einer Wand verankert; so zu Adlwang, Kremsmünster und Pfarrkirchen bei Bad Hall. Selten dürfte ein Missionskreuz nach so reicher Zeichnung angefertigt worden sein, wie für die neue Pfarrkirche in Bad Hall.

Will man einen Crucifixus an einem Kreuze anbringen, so müssen beide in gutem Größenverhältnisse zueinander stehen. Ein kleiner Corpus auf einem riesigen Kreuze nimmt sich fast lächerlich aus. Reichen die Geldmittel nicht hin, um einen großen zu kaufen, so läßt man ein kleineres Kreuz bereiten; will man an einem bereits vorhandenen Kreuze nachträglich eine kleinere Christusfigur anbringen, so verkleinere man das Kreuz, indem man die Enden des Querbalkens so weit zurückschneidet, daß sie noch um ein Stückchen die Finger des Gekreuzigten überragen. Der Oberbalken ist um eben-

soviel zu verkürzen, so daß die drei oberen Arme vom Durchkreuzungspunkte aus gleich lang erscheinen; ein gar kurzer wie auch ein überlanger Oberbalken sind unschön.

Die Größe des Kreuzes hat sich nach dem Aufstellungsplatze mehr oder weniger zu richten. In oder an einer kleinen Kirche wird sich ein mächtiges Kreuz sehr leicht plump oder geschmacklos ausnehmen. Wird es im Freien und zwar ferner von einer Wand aufgepflanzt, so steht die Dimension ganz im Belieben des Anschaffers; nur muß es dann um der Dauerhaftigkeit willen, namentlich damit es nicht vom nächsten Sturm gebrochen werde, auch aus genügend starken Balken gezimmert werden, am besten aus eichenen; ist es für eine Innen- oder Außenwand bestimmt, dann genügen auch Bohlen oder „Pfofen“ und selbst Bodenläden, wenn es gar nicht groß werden soll; ein ganz freistehendes soll jedoch stets ziemlich groß sein, damit es von gewöhnlichen Grabkreuzen leicht unterschieden werden könne. Um die Pfarrkirchen auf dem Lande liegt ja nach alter und so rührender Sitte häufig noch der Gottesacker und wird dann auf diesem nicht selten ein Missionskreuz errichtet. Im Mühlviertel trifft man da mitunter auch steinerne Missionskreuze; selbstverständlich sollen sie sich durch Form und Größe von den Grabmonumenten wieder auffallend unterscheiden. Dasselbe wäre zu beachten, wenn man ein eisernes Missionskreuz beschaffen wollte.

Soll es an eine Wand der Kirche, sei es außen oder innen, oder in eine Mauernische oder Halbkapelle kommen, so muß es sich in der Größe, es mag aus was immer für einem Materiale bereitet sein, stets nach dem ihm angewiesenen Raume richten. Es dürfen nämlich die drei oberen Endigungen nie bis hart an den Rand der verfügbaren Fläche des Hintergrundes reichen, sondern es muß noch etwas freier Raum sein, damit es sich schön mache. In einem Zimmer steht es ja auch nicht gut, wenn die Möbel bis in die Ecken oder an die Thüren reichen; hier läßt sich das freilich mitunter nicht vermeiden. Ein Missionskreuz von bescheidener Größe befindet sich z. B. an der westlichen Stirnwand der Pfarrkirche zu Sipbachzell und zwar eines ohne Christus; ein großes würde hier nicht passen, weil der freie Rest dieser Wand nicht gar breit ist, indem auch der Thurm an ihr steht. Der Querbalken soll ja nie über die ganze Breite einer Wandfläche reichen, so z. B. wenn ein Kreuz zwischen zwei Strebepfeilern anzubringen ist. Von mäßiger Dimension ist auch das Missionskreuz sammt Figur zu Weißkirchen an der Traun und mit Recht, da es mitten im Langhause an einem gothischen und daher nicht gar mächtigen Schiffspfeiler hängt; es wäre ja nicht schön, wenn die Kreuzesarme recht weit über die Pfeilerdicke hinausragen würden; wenn es höher hiänge, dürfte es allerdings auch größer sein. In der Stiftskirche zu Kremsmünster ist das Kreuz größer, steht jedoch auch vor einem viel mächtigeren Pfeiler und macht sich daher gleichfalls gut.

Ist ein Kreuz im Freien an einer Wand aufgestellt oder in einiger Entfernung von einer solchen errichtet, so empfiehlt es sich, ein Blechdach über selbem anzubringen, zumal wenn die Christusfigur von Holz ist, weil diese sonst von Sonne, Schnee und Regen bald verdorben würde. Die Bedachung soll nicht zu groß sein, weil sie dann plump ausfällt, und soll überhaupt von gefälliger Form sein. An modernen Kirchen steht ein geschweiftes oder gebogenes Dach gut, an gothischen ein geradliniges d. i. giebelförmiges. In diesem Falle könnten auch die drei oberen Enden des Kreuzes durch zwei schräge Schnitte zugespitzt werden. Ist das Kreuz hart an einer Wand errichtet, so kann ein größeres und mehr Schutz gewährendes, baldachinartig gebautes Dach an selber angebracht werden, welches das Kreuz zugleich schmückt und hervorhebt. Das schönste Zierdach über einem Missionskreuze, das ich noch gesehen, ist jenes zu Thalheim bei Wels; ich nenne es ein Zierdach auch darum, weil die Christusfigur ohnehin monumental d. h. aus Metall ist. Es findet sich dieses Missionskreuz auf der weniger betretenen Nordseite des Langhauses, so daß diejenigen, welche vor demselben beten wollen, hierin weniger gestört werden. Zu Rematen an der Krems wollte man es anfänglich am Chorchaupte außen anbringen, weil auch dort auf dieser Seite kein Zugang zur Kirche ist. Man gieng in solchen Fällen wohl von der Beobachtung aus, daß dem Volke mehr abgeschiedene Orte, wie auch Kapellen sind, zum Privatgebete am meisten zusagen. Gewöhnlich stellt man indes das Missionskreuz als steten Mahner in der Nähe des Haupteinganges, d. i. auf der sogenannten Schaufseite auf, wo es den meisten Kirchenbesuchern in die Augen fällt. Aus ästhetischen Gründen soll es nicht vor ein Fenster oder Wandgemälde reichen, weil es da störend wirkt, sondern an einen fensterlosen und auch sonst leeren Wandtheil gestellt werden, damit es mehr wirke und die öde Fläche ziere. Ist eine geräumige Vorhalle vorhanden, so findet man es manchmal in dieser und da ist es besser geschützt. Am besten ist es geborgen und am längsten hält sich die Fassung des Crucifixes, wenn es in der Kirche drinnen schießlich angebracht werden kann. Hier und in der Vorhalle kann man überdies seine Gebete auch bei Regen und Schnee vor demselben verrichten, ohne durchnäßt zu werden; in der Kirche wird man weniger gestört durch das Geplauder, das vor und nach dem Gottesdienste, zumal an Feiertagen, auf dem Kirchplatze stattzufinden pflegt.

Um des Kreuzes und der vor selbem Betenden willen empfiehlt sich also das Innere der Kirche am meisten für die Aufstellung des Missionskreuzes, wenn es sich gut anbringen läßt. Es aus irgend einem Winkel hervorgucken zu lassen, ist dessen offenbar nicht würdig. Man soll jedoch darauf achten, daß man nicht gar zu viele Crucifixe in der Kirche anbringe. Auf jedem Altare muß schon eines sein und an der Kanzel ist schönem Herkommen zufolge auch meist eines, obgleich es nicht vorgeschrieben ist; manche Kirche besitzt einen eigenen

Kreuzaltar oder ein großes Kreuz im Frohnbogen oder über demselben, an einer Seitenwand oder an einem Pfeiler. Recht so, denn ein augenfälliges Bild des ersten und eigentlichen Hausherrn gehört in jedes „Haus des Herrn“, und zwar an einen hervorragenden oder Ehrenplatz. Ist ein solches da, so paßt ein zweites großes Crucifix nicht mehr in diese Kirche. Wünscht man ein eigenes, neues Missionskreuz, so bringt man ein solches in diesem Falle außen an; nothwendig ist es aber nicht. Wie man mitunter einen Kreuzaltar oder ein Frohnbogenkreuz als XIV. Station des heiligen Kreuzweges gelten ließ, so kann man ein solches großes Crucifix, wenn es nicht bereits als diese Kreuzwegstation gerechnet ist, zum Missionskreuz weihen lassen, es ist an manchen Orten geschehen und man hat sich so eine Auslage erspart. Zu Eberstallzell hat man ein großes, altes Crucifix, welches bisher innen an der Nordwand des Langhauses sich befand, in der Vorhalle als Missionskreuz errichtet; zu St. Leonhard bei Freistadt dient als solches das gothische Frohnbogenkreuz, welches nunmehr im nördlichen Seitenschiffe steht.

Schließlich wäre noch zu bemerken, daß jedes neue Missionskreuz, wenn es in der Kirche oder an deren Außenwand errichtet wird, mit deren Baustil thunlichst harmonieren soll. Wie man oft schon ein zu großes und daher zu plumptes in unsere Kirchen gebracht hat, so auch öfters ein stilwidriges. Daß ein Kreuz ganz simpel naturalistisch und ungefüge sei, mag bei einer Calvarienberg-Anlage im Freien zur Nährung des Volkes hingehen, für ein Missionskreuz, zumal wenn es im Innern eines Gotteshauses aufgestellt werden soll, empfiehlt sich überhaupt eine veredelte, gefälligere Kreuzesform und soll es mit der übrigen Kircheneinrichtung in der Stilform und -Phase, wie auch in der Art der Fassung übereinstimmen. Heute hält man viel auf Einheitlichkeit in dieser Hinsicht und doch ist in mancher Kirche das neue Missionskreuz der einzige, die sonstige Harmonie störende Gegenstand!

Egendorf.

Pfv. P. Johannes Geistberger O. S. B.

XX. (Zur Friedhoffrage.) Auf Regierungsbefehl wird im Städtchen A ein Communalfriedhof errichtet, in welchem mit den Katholiken auch Aikatholiken der Reihe nach sollen begraben werden. Es fragt sich nun: darf dieser Friedhof geweiht werden?

Nach der Vorschrift des Rituale Romanum Tit. VI. cap. II. soll jeder Friedhof geweiht werden, um im eigentlichen Sinne des Wortes ein Gottesacker zu werden. „Ceterum nemo christianus in communione fidelium defunctus, extra ecclesiam aut coemeterium rite benedictum sepeliri debet: sed si necessitas cogat ex aliquo eventu aliquando ad tempus aliter fieri, curetur ut quatenus fieri poterit, corpus in locum sacrum quamprimum transferatur; et interim semper crux capiti illius apponi debet, ad significandum illum in Christo quievisse.“ Die Kirche schließt vom